

**Zeitschrift:** Der Kreis : eine Monatsschrift = Le Cercle : revue mensuelle  
**Band:** 30 (1962)  
**Heft:** 5

**Rubrik:** Was unsere Leser dazu sagen...

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 14.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Was unsere Leser dazu sagen . . .

## Eine kurze Meditation über «Meditationen. . .»

Diese Erzählung im Aprilheft unserer Zeitschrift ist sicher in mancher Hinsicht ein ehrlicher Versuch, mit sich selbst ins Reine zu kommen und vor sich selbst Rechenschaft abzulegen. Vielleicht hätte diese Beichte noch gewonnen, wenn es ohne die allzu reichlichen «Zitate» gegangen wäre. Richard Wagner, Mechow, Eduard Stucken, Hans Carossa, Goethe, Strindberg, Sallust, Rilke — das ist ein bisschen viel für eine einzelne Geschichte, auch wenn es zeigt, dass der Verfasser ein gutbelesener Mann ist.

Aber die wahre Schwäche dieser Beichte scheint dem Verfasser nicht aufgegangen zu sein. Das Grundthema der Beichte ist eine Situation, in der sich viele von uns einmal so oder so gefunden haben. Als jüngere Menschen von einem älteren Mann geliebt, den sie dann verlassen, um sich dem wechselnden Abenteuer mit Gleichaltrigen hinzugeben, dessen Sinnlosigkeit der Verfasser gut beschreibt. Dann schreitet die Zeit weiter und aus dem einstmaligen jungen Menschen wird nun seinerseits ein älterer Mann, der die Bindung an einen jüngeren Menschen sucht, sie findet, nur um sie dann (wie er selbst es in seiner Jugend getan hat) wieder zu verlieren, weil nun der junge Partner seinerseits auch wieder von ihm fortstrebt. So weit schön und gut. Aber es sind die letzten Zeilen dieser Beichte, die verraten, wie wenig der älter und alt gewordene homophile Mann auf dem Boden der Realität steht. In diesen letzten Zeilen zitiert der Verfasser das einmalig schöne Gedicht von Carossa, in dem er von den Wanderern spricht, von denen noch mancher auf dem Weg zu ihm sein mag. *Hier* liegt die Schwäche dieser Beichte, die in vielem mehr als typisch für die Gesamthaltung eines grossen Teils der älteren und alten Menschen unter uns ist. Die offenbare Unmöglichkeit einzusehen, dass die Zeit der Liebe *vorbei* ist, dass der Zeitpunkt gekommen ist, an dem wir mit dem geistigen Vorrat, den wir während unseres Lebens in unsere Scheuern gesammelt haben, leben müssen und die weltfernen Träume aufgeben, dass uns doch noch ein Jüngerer um unser selbst willen lieben könne. Die Einsamkeit des Alters, über die der homophile Mensch so oft lamentiert, ist auf der heterosexuellen Seite genau so zu finden, ohne dass entsprechendes Aufheben von ihr gemacht wird. Oder wäre der Verfasser der Beichte willens, *mit einem 45—50 jährigen Mann* eine Freundschaft (oder sagen wir es ehrlich: eine körperliche Bindung) einzugehen??? Auch diese könnte ihn ja aus seiner Einsamkeit erlösen. Aber wird er dazu bereit sein??? Ich glaube es kaum, denn die meisten, die allermeisten von uns, rennen ja nur der Illusion der Jugend nach.

Stephan

## Blüher für Mucker und Meckerer?

Lieber Rolf,

In der verständlichen Freude über das wirklich ausgezeichnete Vorwort von Prof. Schoeps zu der Neuausgabe des alten Blüher-Schinkens «Die Rolle der Erotik in der männlichen Gesellschaft» sind Ihnen, mit Verlaub sei es gesagt, in Hinsicht auf das Buch selbst ein bisschen die Pferde durchgegangen. Ich glaube kaum, dass dies das richtige Buch für deutsche Mucker und Meckerer ist, wenn Sie nur die Einstellung Blühers auf Seite 193 lesen: «Die Griechen wussten das und forderten daher: Hasset eure Feinde. Soweit werden die Völker des heutigen Abendlandes auch wieder kommen können, wenn sie *die christliche Irrlehre* hinter sich haben werden.» Ein Buch, das auf diesem Standpunkt steht, wird kaum das Richtige für das heutige, stark vom politischen Katholizismus beeinflusste Deutschland sein, auch schon deshalb, wenn man bedenkt, dass Blüher die Familie als staatenbildend ablehnt und dafür die Männerbünde einsetzen

will. Ueber solche Dinge hinweg ist der geistige Hochmut, dem Blüher fröhnte, heute kaum mehr erträglich, so wenn man auf Seite 98 auf seine Formulierung des Begriffes «Mucker» stösst: «Mucker sind: *der bürgerliche Christ*, ferner etwa Abstinenten, Tierschutzfanatiker, vegetarische Sonnenmenschen. Entlaufene Mucker pflegen zu sein: Sämtliche Freigeister, Atheisten, sämtliche Sexualärzte während ihrer Sprechstunde, Herausgeber von Zeitschriften mit nackten Männern und Frauen.» Sollte der hochmütige Herr Blüher, der zu seinen Lebzeiten, wie Sie im Märzheft schrieben, keinerlei Verbindung mit dem «Kreis» hatte, es vielleicht deswegen getan haben, weil Sie, lieber Rolf, uns in höchst unmuckerischer Weise im Heft mit Bildern von nackten Männern erfreuen?

Aber über alle Details hinweg ist das Buch von Blüher (der übrigens in seinen späten Jahren eine gewaltige Kehrtwendung auf den Nationalsozialismus hin machte) vor allem in der heutigen Lage in Deutschland deswegen gefährlich, weil sich dies Buch fast ausschliesslich im Bezirk der «Edel-Päderastie» bewegt.

Das einzig Bedauerliche in diesem Fall ist, wie schon oben gesagt, dass der Neuauflage dieses heute absolut historisch wirkenden Buches ein so einmalig gutes Vorwort beigegeben ist, das leider nicht zu seiner beabsichtigten Wirkung kommen wird.

Nichts für ungut und freundliche Grüsse

von Ihrem Abonnenten 399

## Verzerrte Bilder

Ein einziger Punkt in den ganzen Diskussionen über den Harlan Film «*Das Dritte Geschlecht*», der kürzlich ein paar Tage in Zürich lief, ist nicht und nie erwähnt worden und dabei ist vielleicht dieser eine Punkt der wesentlichste an diesen ganzen Diskussionen.

Jedermann ist sich darüber klar, welch ein elendes Machwerk der «Jud Süß» Film war. Die Person seines Regisseurs wird aus diesem Grund bis zum heutigen Tag bekämpft, mit Recht.

Aber ist einmal jemandem aufgefallen dass der «Jud Süß» Film und «Das Dritte Geschlecht» einen gemeinsamen Nenner haben? Im «Jud Süß» ergoss Veit Harlan seinen ganzen Schmutz über *eine* Minderheit, nämlich die Juden. Im «Dritten Geschlecht» giesst er genau denselben Schmutz über eine *andere* Minderheit aus, nämlich die Homosexuellen. Ist noch niemand auf den Gedanken gekommen, dass die Person des «Jud Süß» ebenso wenig typisch für die Juden war, wie der Kunsthändler im Film «Das Dritte Geschlecht» typisch für die Homosexuellen ist? Der «Jud Süß» zeigte einen zur Macht gekommenen Juden, der andere Film zeigt einen Homosexuellen, der ebenso wenig wie der gezeigte Jude *typisch* für seine eigene Minderheit ist. Aber während sich in der ganzen Welt die Stimmen gegen Harlan und seine infame Darstellung eines jüdischen Menschen erhob, hat sich heute noch die erste Stimme zu erheben, die sagt, dass auch der Homosexuelle in Harlans zweitem Schmutzfilm in keiner Weise als Kronzeuge für die «Verwerflichkeit» der Homosexualität genommen werden kann.

Im Uebrigen müssen wir Homosexuellen den jüdischen Organisationen für ihre Aufklärungsarbeit gegen diesen zweiten Harlan Film dankbar sein, denn dadurch wird ein *völlig verzerrtes* Bild unserer eigenen Art an weniger Menschen herangebracht.

## Zuschriften, die man beherzigen sollte . . .

«... Hoffentlich ist meine Gesundheit bald wieder so restlos hergestellt, dass ich im kommenden Sommer die Fahrt nach Basel und Zürich unbesorgt unternehmen kann. Die Folgen der Verletzungen bei dem im vergangenen Jahr erlebten Raubüberfall sind zwar lange nicht so schlimm, wie anfänglich zu befürchten war, aber zu schaffen macht mir die Sache doch immer noch.

Weil ich hier sehr zurückgezogen lebe und auch keinerlei Kontakt zu «Gleichgesinnten» meiner engeren Heimat habe (und sie auch gar nicht kenne), wäre natürlich das Bedürfnis einerseits sehr gross, seitenlang draufloszureden. Aber andererseits bin ich Realist genug; um Ihre Zeit nicht über Gebühr in Anspruch zu nehmen. Ich kann mir denken, wieviel echte Anliegen und Nöte an Sie herangetragen werden und wieviel mehr überflüssiges Geschwafel. Ich glaube, man sollte nicht zu viel mit der «tragischen Situation» des Homophilen kokettieren, sondern vielmehr die ganze Sache bestmöglich mit Humor nehmen und «trotzdem lachen»...»

Aus einer deutschen Kleinstadt.

\*

«... Sie können gar nicht ermessen, was es für mich bedeutet, jetzt endlich nach vielen Jahren langen Wartens die Möglichkeit zu haben, mit «Gleichgesinnten» Verbindung zu bekommen. Ich muss sehr zurückgezogen leben und habe daher bislang nur ganz wenig Kontakt in dieser Beziehung haben können. Ganz durch Zufall zeigte mir vor einigen Monaten ein Bekannter ein Heft Ihrer Zeitschrift. Leider konnte ich nicht sofort abonnieren, weil ich mir zuvor erst ein Postschliessfach erwerben musste. Jetzt endlich ist es so weit und ich hoffe sehr, dass ich im Laufe der Zeit guten Kontakt wenigstens mit einem wertvollen Menschen bekomme. Das ist mein grosser Wunsch und darum freue ich mich schon heute auf die weiteren Hefte des Abonnements...»

Aus einer deutschen Grosstadt.

\*

«... Ich freue mich jedesmal auf das Erscheinen des Heftes und lese es dann fast in einem Atemzug. Selbstverständlich nicht alles mit dem gleichen Interesse, denn wo ist die Zeitschrift, in der uns alles fesselt. Grundsätzlich möchte ich den Inhalt jedenfalls nicht anders haben. Zeitschriften für geistig Anspruchsvolle und auch für Anspruchslöse gibt es in Hülle und Fülle und in jeder Sprache, aber einen «Kreis» gibt es nur einmal. Es ist ja auch ganz selbstverständlich, dass wir gerade das darin suchen, was uns im Innersten am meisten bewegt, oder die Beiträge, denen man sicher nie Mangel an Diskretion vorwerfen kann...»

Aus der Schweiz

«... Mit dem zweiten Halbjahr bestelle ich die Zeitschrift ab. Die Bilder genügen gerade noch für ein Sonntagnachmittag-Kränzchen! Nehmen Sie sich ein Beispiel an den skandinavischen Magazinen — da kriegt der Leser doch etwas für sein Geld, wenn auch der Text, der ja sowieso in den seltensten Fällen interessiert, hier nicht gelesen werden kann. Aber die Photos — man kann nur sagen: Klasse!! Weshalb sind Sie auch so ängstlich mit den Akt-Aufnahmen?...»

Auch «aus der Schweiz.»

\*

*Antwort auf die letzte Frage: Weil die schweizerischen Pressegesetze viel strenger sind als die skandinavischen!*

*Rolf.*